

GEWALT AN QUEEREN BEZIEHUN- GEN

*RISIKOFAKTOREN UND
HANDLUNGSOPTIONEN*

*Eine Broschüre für queere Menschen,
Angehörige, Freund*innen und Fachkräfte*



IMPRESSUM

AUTOR*IN:

Jo Knoop, j.knoop@posteo.de

REDAKTION UND LEKTORAT:

Landesfachstelle
MINTA*- Arbeit und
geschlechterreflektierende
Bildung Sachsen: Juli von
Borell & Saphira Theinert

LAYOUT:

ajendesign.com

1. Auflage 2026

HERAUSGEGEBEN DURCH:**GEFÖRDERT DURCH:**

*Wir freuen uns über eine
Spende für die Druckkosten.*

**UNSERE BANKDATEN:**

Landesarbeitsgemeinschaft
Mädchen und junge Frauen
in Sachsen e.V.

IBAN: DE14 3702 0500 0003
6044 00, **BIC:** BFSWDE33XXX
Bank für Sozialwirtschaft

INHALT

8 EINLEITUNG:

Wofür ist diese Broschüre?

10 QUEER UTOPIA?!

Gibt es überhaupt Gewalt
zwischen queeren Personen?

16 RISIKOFAKTOREN:

Warum kommt es zu Gewalt
in queeren Beziehungen?

18 *Queerness und Queerfeindlichkeit*

24 *Biographische und gesundheitliche
Voraussetzungen*

26 *Barrieren die Gewalt zu erkennen*

29 *Barrieren im Hilfesystem*

32 *Machtverteilungen in queeren
Beziehungen*

34 ZUSAMMENFASSUNG:

Queere Beziehungsgewalt im Kontext
gesellschaftlicher Machtverhältnisse

38 HANDLUNGSOPTIONEN:

Was kann ich tun?

39 *...wenn ich als queere Person
Beziehungsgewalt erlebt habe?*

47 *...wenn ich Beziehungsgewalt gegen
queere Personen mitbekomme?*

51 *...wenn ich vermute, dass ich als queere Person
selbst grenzverletzend oder gewaltvoll agiert habe?*

54 *...wenn ich als Fachkraft im queeren
oder Anti-Gewalt-Bereich arbeite?*

57 WEITERFÜHRENDE LITERATUR UND QUELLEN

EINLEITUNG WOFÜR IST DIESE BRO- SCHÜRE?

Es ist eine feministische Errungenschaft, dass die häusliche Gewalt gegen Frauen in hetero Beziehungen seit einigen Jahrzehnten mehr in der Öffentlichkeit und Wissenschaft diskutiert wird und es somit auch vermehrt entsprechende Maßnahmen in Politik, Sozialer Arbeit und Gesetzen gibt. Die hohe Gewaltbetroffenheit von Frauen durch Männer;^{1 2} wird durch die Vorstellung männlicher Überlegenheit innerhalb einer patriarchalen Gesellschaft erklärt, deren Normen bis in intime Beziehungen hineinwirken.³ Dieser Erklärungsansatz ist wichtig, um die hohe Beziehungsgewalt gegen Frauen zu verstehen – und vernachlässigt gleichzeitig die Gewalt, die an, von und zwischen

queeren Menschen ausgeübt wird. Queere Beziehungsgewalt kann mit diesem Ansatz nicht ausreichend erklärt werden. Dennoch findet Beziehungsgewalt gegen queere Menschen statt – und zwar vermutlich mehr als die meisten glauben. Um diese Gewalt präventiv verringern bzw. im konkreten Fall möglichst gut mit ihr umgehen zu können, braucht es Sichtbarkeit, Wissen und Verständnis. Dazu möchte diese Broschüre beitragen. Sie soll sowohl queere Menschen und ihre Freund*innen als auch Fachkräfte im queeren sowie im Anti-Gewalt-Bereich dazu befähigen hinzuschauen, die Gewalterfahrungen queerer Menschen ernst zu nehmen und mutig zu handeln! 🌸

GIBT ES ÜBERHAUPT GEWALT ZWISCHEN QUEEREN PERSONEN?

QUEER UTOPIA

Queere Personen erfahren noch immer viel Diskriminierung und Gewalt – auf der Straße, in ihren Herkunftsfamilien, in der Schule, am Arbeitsplatz, im Gesundheitssystem, auf Partys, usw.^{4 5 6} Wenn queere Menschen sich zusammentun, sei es in einer queeren Organisation, in ihrem Freund*innenkreis, als Community oder in einer Liebesbeziehung, dann erhoffen und vermuten sie meistens Sicherheit. Denn die Bedrohung, Gewalt und Differenz wird „im Außen“ gekannt und verortet; Gemeinsamkeit, Ge-

borgenheit und Gewaltfreiheit „im Innen“.

Das kann *Queer Utopia* genannt werden: die Imagination einer queeren Welt, in der queere Menschen sicher sind. Abgeleitet ist dieses Phänomen von dem Begriff *Lesbian Utopia*, der das gleiche in Bezug auf lesbische Beziehungen meint, in denen die Gewalt männlich definiert und deshalb als in den eigenen Beziehungen abwesend imaginiert wird.^{7 8}

WIE VIELE QUEERE BETROFFENE VON HÄUSLICHER GEWALT GIBT ES?

Leider stellen queere Beziehungen nicht automatisch einen sicheren Ort dar: Neben einem liebevollen Verbündetsein, kann es auch zwischen queeren Menschen diskriminierendes und gewaltvolles Verhalten geben. Studien zu Partner*in-nenschaftsgewalt gegen queere oder zwischen queeren Personen sind allerdings rar. Vor allem im deutschsprachigen Raum gibt es immer noch we-

nige Studien, die sich mit dem Thema beschäftigen.

Im englischsprachigen Raum, v.a. in den USA ist mehr zu finden^I und das grundlegende Ergebnis aller Studien ist das gleiche: Queere Menschen haben eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, Gewalt in ihren Beziehungen zu erleben. Je nach Personengruppe innerhalb des queeren Spektrums variiert diese.^{II}

I Vorhandene Forschungsergebnisse aus dem englischsprachigen Raum lassen sich im Großen und Ganzen auf den deutschen Kontext übertragen, wobei zu beachten ist, dass bestimmte Spezifika (wie Gesetzgebungen, das Gesundheitssystem oder die Institutionen für häusliche Gewalt) mitunter sehr unterschiedlich sind.

II Leider gibt es bisher keine Studie, die ein breit aufgestelltes Spektrum von geschlechtlichen und sexuellen Identitäten abbildet – so bleibt weiterhin viel unklar; z.B. wie viele trans Frauen unter den bisexuellen Frauen sind, wo nicht-binäre und asexuelle Menschen in den Ergebnissen auftauchen, usw.

VERGLEICH WEIBLICHE, MÄNNLICHE UND DIVERSE PERSONEN (DEUTSCHLAND)⁹

Mindestens eine Form von Beziehungsgewalt erlebt haben:

- 47% der weiblichen Befragten
- 25% der männlichen Befragten
- 50% der diversen Befragten

Zu sexuellen Handlungen gezwungen wurden:

- 28% der weiblichen Befragten
- 5% der männlichen Befragten
- 42% der diversen Befragten

TRANS PERSONEN (SCHOTTLAND)¹⁰

- 80% der befragten trans Personen haben schon emotionale, sexualisierte und/ oder physische Gewalt durch eine*n (Ex-)Partner*in erlebt
- 20% haben diese Gewalt nicht als häusliche Gewalt eingeordnet
- 73% erlebten transfeindliche emotionale Gewalt
- 60% erlebten kontrollierendes Verhalten
- 45% erlebten körperliche Gewalt
- 47% erlebten sexualisierte Gewalt

VERGLEICH NACH SEXUELLEN ORIENTIERUNGEN (USA)¹¹

Beziehungsgewalt erlebt haben schon:

- 69,3% der bisexuellen Frauen
- 56,3% der lesbischen Frauen
- 47,7% der schwulen Männer
- 46,3% der heterosexuellen Frauen
- 46,1% der bisexuellen Männer
- 44,1% der heterosexuellen Männer



In vielen Studien bleibt offen, wer die Gewalt ausgeübt hat. Und wenn dies doch erhoben wurde, variieren die Ergebnisse: So ging in einer repräsentativen US-Studie die Gewalt in den meisten Fällen von Männern aus,¹¹ in einer deutschen Untersuchung gaben überwiegend Personen mit diversem Personenstand an, selbst schon einmal Beziehungsgewalt ausgeübt zu haben.⁹ In beiden Fällen wurden die sexuellen Orientierungen der Gewalt ausübenden Personen nicht abgefragt, und auch die Geschlechtskategorien wurden nicht weiter ausdifferenziert.

Wichtiges statistisches Wissen über die Konstellationen von queerer Beziehungsgewalt fehlt also weiterhin – festhalten lässt sich dennoch, dass verschiedene queere Personengruppen, insbesondere bisexuelle, trans* und Menschen mit diversem Personenstand, eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, in ihrem Leben von Beziehungsgewalt betroffen zu sein, als nicht-queere Menschen. ⚙

WARUM KOMMT ES ZU GEWALT IN QUEEREN BEZIE- HUNGEN?

Die Erkenntnis, dass queere Menschen häufig von Beziehungsgewalt betroffen sind, wirft die Frage nach den Ursachen auf. Aber es existieren bislang wenig zusammenhängende Analysen. Verschiedene internationale Studien liefern jedoch wichtige Hinweise darauf, welche Faktoren Gewalt in queeren Beziehungen begünstigen können: sowohl in ihrer Entstehung als auch in ihrem Fortbestehen. Auf Grundlage einer aktuellen deutschen Erhebung lassen sich verschiedene Risikofaktoren für queere Beziehungsgewalt beschreiben.¹²

QUEERNESS UND QUEERFEINDLICHKEIT

Als queere Person in einer Gesellschaft zu leben, in der Queerfeindlichkeit weiterhin präsent ist, hat Auswirkungen auf das eigene (Er)Leben und die intimen Beziehungen queerer Menschen.

ERLEBTE QUEERFEINDLICHKEIT

Queerfeindliche Diskriminierungserfahrungen, die vor oder während einer Beziehung gemacht werden, können diese belasten und korrelieren statistisch sowohl mit einer erhöhten Gewaltbetroffenheit

als auch mit einer erhöhten Gewaltausübung in den eigenen Nahbeziehungen.⁹ Je häufiger Personen diskriminierenden Erlebnissen ausgesetzt sind, desto schwerer fällt die Gewalt aus, die sie durchschnittlich in ihren Beziehungen erleben oder ausüben.¹³

Das Ausüben von Gewalt innerhalb der eigenen Nahbeziehungen kann u.a. als Versuch verstanden werden, (Gefühle von) Macht und Kontrolle wiederzuerlangen, die durch abwertende Erfahrungen im Außen erschüttert wurden.

Die erhöhte Gewaltbetroffenheit kann wiederum damit erklärt werden, dass die erlebte Beziehungsgewalt und Abwertung der eigenen Person als „normal“ oder unvermeidbar empfunden werden, da sie eine kontinuierliche Lebenserfahrung darstellen. Zudem führt eine strukturelle Diskriminierungsbetroffenheit z.B. zu vermehrter Armut, Arbeits- und Wohnungslosigkeit, was wiederum vulnerabler für das Verbleiben in einer gewaltvollen Beziehung machen kann, da die Ressourcen für eine Veränderung fehlen.¹⁴

INTERNALISIERTE QUEERFEINDLICHKEIT

Queerfeindliche Bilder prägen viele queere Menschen in ihrem eigenen Selbstbild. Werden diese verinnerlicht, wird von internalisierter Queerfeindlichkeit (oder spezifischer von internalisierter Transfeindlichkeit, internalisierter Homofeindlichkeit, usw.) gesprochen.¹⁵ Diese verinnerlichte Selbst-Abwertung wiederum wird als ein zentraler Risikofaktor für das Erfahren und Ausüben von Beziehungsgewalt angesehen.^{9 16}

Gewalt in der eigenen Beziehung anzuwenden kann damit zusammenhängen, dass eigene abgewertete queere Anteile auf die*den queere*n Partner*in projiziert (und zum Teil gewaltvoll ausgelebt) werden, um sie so von sich selbst wegzuweisen.

Andersherum kann internalisierte Queerfeindlichkeit bei Betroffenen dazu führen, die erlebte Gewalt eher zu normalisieren und zu akzeptieren und sich deshalb nicht zu trennen: weil sie den Glauben verinnerlicht haben, eine schlechte Behandlung bis hin zu gewaltvollem Verhalten verdient zu haben und trotzdem dankbar für die Beziehung sein zu müssen. Das kann auch mit der erlernten

Sorge einhergehen, im Fall einer Trennung keine*n andere*n Partner*in mehr zu finden, da die eigene Lebenswürdigkeit und Attraktivität als queere Person niedrig eingeschätzt werden.¹³

Erlebte wie verinnerlichte Queerfeindlichkeit werden zu den Hauptrisikofaktoren für das Erfahren sowie das Ausüben von queerer Beziehungsgewalt gezählt.¹² Beides hängt häufig zusammen (denn: aus extern erlebter Abwertung entsteht eine eigene verinnerlichte Abwertung). Wenn bei einer Person sowohl erlebte als auch internalisierte Queerfeindlichkeit stark ausgeprägt sind, verstärkt sich das Risiko einer gewaltvollen Beziehung.⁹

QUEERNESS ALS NEUES THEMA WÄHREND DER BEZIEHUNG

Viele queere Menschen entdecken oder tragen ihre Identität erst während oder nach einer Beziehung nach außen. Manchmal ist z.B. die erste (gleichgeschlechtliche) Liebesbeziehung die Beziehung, in der oder durch die sich geoutet wird; manchmal wird eine zunächst nicht-queer aussehende Beziehung zu einer queeren, da eine Person sich als trans* outet; manchmal wird die eigene Bisexualität oder Asexualität erst im Verlauf von mehreren Beziehungen festgestellt. Gerade in einem jüngeren Alter, bzw. in den ersten Liebesbeziehungen

ist die eigene Queerness häufig noch nicht in vollem Umfang bemerkt, eingeordnet oder nach außen kommuniziert.

Dieses Nicht-Bewusstsein ebenso wie eine Geheimhaltung von eigenen sexuellen, romantischen und/ oder geschlechtlichen Anteilen, kann zu einem verringerten Selbstbewusstsein und einem fehlenden „*Standing*“ im Leben und in der Beziehung führen, das Eintreten für die eigenen Bedürfnisse erschweren und die Abhängigkeit von der*dem Partner*in erhöhen. Dies wiederum vergrößert das Risiko,

Beziehungsgewalt zu erfahren.¹⁰ Wenn sich während der Beziehung geoutet wird, kann es darüber hinaus zu vermehrter Gewalt und Diskriminierung von außen, aber auch innerhalb der Beziehung kommen, wenn die*der Partner*in aggressiv auf das Outing oder die negativen Reaktionen vom Umfeld reagiert. Die Zeit während oder vor einem Coming Out stellt somit eine besondere Risikozeit für das Erleben von Beziehungsgewalt dar.

UMGÄNGE IN DER BEZIEHUNG MIT QUEERNESS UND QUEERFEINDLICHKEIT

Wie Partner*innen mit ihren queeren Identitäten und mit Diskriminierungserlebnissen umgehen, prägt die Beziehung und kann auch mit gewaltvollem Verhalten zusammenhängen.

So kann einerseits ein starkes Support-Verhältnis Halt und Schutz bieten, aber auch zu gegenseitiger oder einseitiger Abhängigkeit führen, insbesondere, wenn das Umfeld ignorant bzw. queerfeindlich agiert. Das Gefühl, nur in dieser einen Beziehung Verständnis und Unterstützung zu be-

kommen, kann dazu führen, sich nicht trennen zu wollen und dafür die Gewalterfahrungen in Kauf zu nehmen.

Auf der anderen Seite kann auch zwischen queeren Personen queerfeindliches Verhalten vorkommen: z.B. Transfeindlichkeit in cis-trans Beziehungen oder Bifeindlichkeit in homo-bi Beziehungen. Starke Eifersucht, etwa aufgrund bifeindlicher Klischees von Promiskuität, kann zu verstärkter Kontrolle führen. Das diskriminierende Verhalten

an sich kann schon psychische Gewalt darstellen oder aber mit weiteren Gewaltformen in Zusammenhang stehen. So schaffen Demütigungen, Kontrolle oder Drohungen mit einem Fremd-Outing eine Atmosphäre von Angst, Abhängigkeit und Zwang – und damit den Nährboden für psychische, sexualisierte und körperliche Gewalt.

BIOGRAPHISCHE UND GESUNDHEITLICHE VORAUSSETZUNGEN

Queere Menschen haben eine statistisch deutlich erhöhte Vulnerabilität für psychische Belastungen, Symptome und Diagnosen bis hin zur Suizidalität.¹⁷ Darin gibt es wiederum große Unterschiede zwischen verschiedenen queeren Gruppen: So weisen bisexuelle Personen, v.a. bisexuelle Frauen, eine höhere Suizidalität auf als homosexuelle,¹⁸ trans* und nicht-binäre Personen erleiden besonders häufig psychische und körperliche Beschwerden^{19 20} und besonders gefährdet sind queere Jugendliche.²¹ Das *Minority Stress*

*Modell*²² erklärt diese erhöhte gesundheitliche Vulnerabilität queerer Menschen durch den dauerhaften Minderheitenstress, der aus realen und erwarteten Diskriminierungserfahrungen entsteht. Dazu kommt, dass queere Menschen einen schlechteren Zugang zur Gesundheitsversorgung haben.¹⁹

Die gesundheitliche und v.a. psychische Belastung queerer Menschen steht wiederum im Zusammenhang mit Beziehungsgewalt. So erhöhen nicht nur frühere Gewalt- und Diskriminierungserfahrungen,

sondern auch die daraus entstehenden psychischen Folgen das Risiko weiterer Gewalterfahrungen sowie die Wahrscheinlichkeit, selbst Gewalt auszuüben.^{5 22} Denn psychische Belastungen und Diagnosen gelten als ein Risikofaktor für das Erfahren von Beziehungsgewalt.^{23 24} Selbstwertprobleme, Einsamkeit oder traumatische Bindungserfahrungen können Betroffene in Beziehungen halten oder Gewaltverhalten verstärken. Ein chronisches psychisches und/oder körperliches Leiden kann dazu führen, ein belastetes Lebensgefühl gewohnt zu sein, wodurch die Folgen der erleb-

ten Beziehungsgewalt schwerer als solche eingeordnet werden können. Andersherum kann ein durch eine gewaltvolle Behandlung entstandener unsicherer Bindungsstil mit Ohnmachtsgefühlen einhergehen und in gewaltvollem Verhalten münden.¹¹

Zusammengefasst: Das Gewalt-Erleben sowie -Ausüben von queeren Personen in ihren Beziehungen können als (auto)destruktive Coping-Strategien im Umgang mit besagtem Minderheitenstress durch ihre bisherigen Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen entstanden werden.²⁵

BARRIEREN DIE GEWALT ZU ERKENNEN

Die Gewalt zu erkennen ist häufig die Voraussetzung dafür, sich als betroffene Person Hilfe zu suchen, sich zu wehren oder die Beziehung zu beenden. Gesellschaftliche und somit oft auch eigene verinnerlichte Vorstellungen über Beziehungsgewalt und deren Beteiligte können es betroffenen queeren Personen erschweren, ihre Erfahrung als Gewalt einzustufen.

Die Form der Gewalt ist besonders dann schwer zu erkennen, wenn sie sich nicht als körperliche Gewalt in Form von Schlä-

gen, usw. zeigt. Es gibt wenige mediale Verhandlungen von psychischer Gewalt, weshalb sie leicht unerkannt (aber nicht weniger gefährlich für die Betroffenen) sein kann.²⁶ Queerfeindliche Herabsetzungen und Bedrohungen können eine Facette von psychischer Gewalt sein. Außerdem stellt sexualisierte Gewalt eine Form der Gewalt dar, die gerade im queeren Kontext herausfordernd zu erkennen ist, da sie eher mit Vergewaltigungen im heterosexuellen Kontext assoziiert wird. Queere Sexualität hat wenige gesellschaftliche Vorbil-

der und deshalb auch wenige Konzepte von sexuellen Grenzüberschreitungen, auf die im Ernstfall zurückgegriffen werden kann.

Die von Gewalt betroffene Person ist gesellschaftlich mit bestimmten Opfer-Bildern belegt, die u.a. eine normative cis Weiblichkeit voraussetzen. Auf viele queere Personen wie bspw. manche nicht-binäre oder trans* Personen trifft dies nicht zu, ebenso wenig wie auf bisexuelle und schwule Männer in homosexuellen Beziehungen. Gerade für queere

Männer kann es eine Hürde sein, die eigenen Gewalterfahrungen als solche zu erkennen und ernst zu nehmen – besonders, wenn sie sich nicht gewehrt haben, da Männlichkeitsansprüche suggerieren, dass sie dies tun müssten. Auch manche Frauen können durch das Raster der gesellschaftlichen Bilder fallen, z.B. wenn es trans Frauen sind, die (noch) keine geschlechtsangleichenden Maßnahmen vollzogen haben und ihnen deshalb abgeschrieben wird, dass sie mit ihrem Körper (v.a. sexualisierte) Gewalt erfahren können.

Die Gewalt ausübende Person wiederum wird mit männlichen Täter-Bildern assoziiert, weshalb viele queere Personen, die eine Form von Weiblichkeit repräsentieren bzw. mit männlichen Stereotypen brechen, nicht in die Vorstellungen von Gewalt ausübenden Personen fallen. Wenn die betroffene Person ihre*n Partner*in nun nicht als einen solchen männlichen Tätertypus wahrnimmt, verhindert dies in vielen Fällen die Einordnung des Erlebten als Gewalt.

Als letztes können die Annahmen über **die Beziehungsform** selbst, also die queere Beziehung, zur Barriere werden, die Gewalt innerhalb dieser zu erkennen. Dies hängt – neben dem Fehlen medialer Sichtbarkeit queerer Beziehungen sowie darin erlebter Gewalt – mit dem bereits beschriebenen Phänomen Queer Utopia zusammen: Queere Menschen und Communities imaginieren eine Gewaltfreiheit innerhalb der eigenen Beziehungen und übersehen so leichter die Gewalt, die von queeren Personen ausgeübt wird.

BARRIEREN IM HILFESYSTEM

Sich Hilfe zu suchen und zu bekommen, ob im persönlichen Umfeld oder in professionellen Anlaufstellen, kann im Falle von Gewaltbetroffenheit wichtige Impulse und Unterstützungsmöglichkeiten bieten, um die gewaltvolle Beziehung zu verlassen und sich in Sicherheit zu wissen. Von anderen in den eigenen Erfahrungen gehört und validiert zu werden, ist einer der ausschlaggebendsten Momente für eine Trennung – andersherum bringt eine fehlende Anerkennung oder sogar das aktive Absprechen und Relativieren der Gewalterfahrung die Betroffenen (wieder) dazu

in der gewaltvollen Beziehung zu verharren.²⁷ Ein funktionierendes Hilfesystem leistet somit einen essenziellen Beitrag zum Beenden von Beziehungsgewalt. Neben den Barrieren, die potenziell auf alle Betroffenen von (häuslicher) Gewalt zutreffen, wie bspw. Schamgefühle, die Angst nicht ernst genommen zu werden oder fehlende Ressourcen, gibt es queerspezifische Barrieren, die den Zugang zu Hilfe erschweren.

Das persönliche Umfeld ist oft erster Anlaufort für schwierige Lebensereignisse, so auch für das Erleben von Gewalt. Queere

Menschen sind jedoch mit verschiedenen Herausforderungen in ihrem Umfeld konfrontiert. So haben sie gehäuft mit Konflikten oder Brüchen in ihren Herkunftsfamilien zu tun, wenn diese nicht akzeptierend auf ein Coming Out reagiert haben – oder es steht ein Geheimnis zwischen ihnen, wenn sie sich nicht trauen, offen mit ihnen über ihre queere Identität zu sprechen. Deshalb fällt die eigene Herkunftsfamilie oft als vertrauensvolle Ansprechstruktur weg. Auch in anderen privaten Kontexten können eine versteckte queere Identität oder (die Sorge vor) Diskriminierungserfahrungen das Ansprechen von Beziehungsgewalt verhindern. Und internalisierte Abwertung der queeren Beziehung erschwert

das Sprechen über die Gewalterfahrung. Manchen queeren Betroffenen fehlt eine generelle soziale Anbindung oder ihnen fehlt speziell ein queeres Umfeld, in dem sie sich besser verstanden fühlen. Doch auch ein queerer Freund*innenkreis bedeutet nicht automatisch, sich anderen anvertrauen zu können. Denn auch hier spielt Queer Utopia eine Rolle, was in diesem Fall dazu führen kann, Angst zu haben die queere Community durch die eigenen Gewalterzählungen zu „verraten“. Zudem können queere Freund*innen neben möglicherweise eigenen psychischen und gesundheitlichen Belastungen nicht unbegrenzt Ressourcen zur Unterstützung von befreundeten Betroffenen aufbringen.

Im professionellen Hilfesystem gibt es überwiegend Anlaufstellen (wie Beratungsstellen und Schutzhäuser) für von Gewalt betroffene Frauen – queere Personen werden hier nur selten mitgedacht, v.a. für nicht binäre und männliche queere Personen ist häufig keine Hilfe vorgesehen, aber auch trans Frauen werden immer wieder von Frauen-Angeboten ausgeschlossen. Für queere Personen gibt es zwar queere (Beratungs)Angebote, die aber wiederum das Thema queere Beziehungsgewalt nur selten mitdenken. So entsteht eine Lücke im Versorgungssystem für queere Gewaltbetroffene (ebenso wie für queere Gewalt ausübende Personen). Queere Personen wissen deshalb häu-

fig nicht, wo sie sich hinwenden sollen, wenn sie Gewalt in ihren Beziehungen erlebt (oder ausgeübt) haben. Und wenn sie eine Idee haben (z.B. sich als trans und/ oder lesbische Frau im Frauenhaus zu melden), dann besteht häufig die Angst vor einer Diskriminierung bezüglich ihrer sexuellen Orientierung und/ oder ihres Geschlechts. Leider belegen Untersuchungen, dass diese Angst sich in vielen Fällen bei Inanspruchnahme der Angebote bestätigt: neben Vorurteilen, Diskriminierungen und explizitem Ausschluss, fehlt es vielen Fachkräften an Wissen und Sicherheit in den Themenbereichen queerer Lebensrealitäten, was eine zufriedenstellende Unterstützung für queere Menschen behindert.^{9 28}

Unsichtbarkeit und damit einhergehend Unverständnis queerer Beziehungsgewalt in Wissenschaft, Praxis und queeren Communities werden als übergeordnete Hürden betrachtet,

queeren Betroffenen von Beziehungsgewalt Zugang zu adäquater Hilfe zu gewährleisten. So entsteht eine Versorgungslücke, die Betroffene mit ihren Erfahrungen alleinlässt.

MACHTVERTEILUNGEN IN QUEEREN BEZIEHUNGEN

In heterosexuellen Beziehungen wird Beziehungsgewalt mit der strukturellen geschlechtsspezifischen Überlegenheit von Männern gegenüber Frauen erklärt. Für queere Beziehungen ist der Zusammenhang komplexer.

Einerseits geht eine gesellschaftliche (Mehrfach-)Deprivilegierung einer queeren Person mit einer erhöhten Wahrschein-

lichkeit einer Gewaltbetroffenheit einher. Hierzu gehören bspw. queere Personen of Colour, junge Personen und/ oder solche mit niedrigem Bildungsstatus.²⁹ Bei der Feststellung der eigenen gesellschaftlichen Unterlegenheit als Risikofaktor für Gewaltbetroffenheit bleibt jedoch offen, in welchem Machtverhältnis die*der Gewalt ausübende Partner*in zu der

betroffenen Person steht. Andersherum wird in Studien über gleichgeschlechtliche Beziehungen eine strukturelle Deprivilegierung der Gewalt ausübenden Person und Unterlegenheit gegenüber der betroffenen Person festgestellt.^{30 31} Neben der strukturellen Ebene ist die Verhaltensebene von Machtverteilungen relevant, also die Tatsache, wer von den beiden Partner*innen mehr Macht über die Gestaltung und Entscheidungen innerhalb der Beziehung oder sogar über das Verhalten der*des Partner*in hat. Wenn dieser Machtunterschied zugunsten der Gewalt ausübenden Person besonders stark ausfällt, kann das dazu führen, dass die Beziehungsgewalt stärker und länger anhaltend ist; denn eine

Unterlegenheit der betroffenen Person bedeutet meist mehr Abhängigkeit und weniger Ressourcen für den Schritt sich Hilfe zu suchen oder eine Trennung durchzusetzen.

Auf der anderen Seite kann auch eine starke strukturelle, und damit oft auch eine empfundene Unterlegenheit der Gewalt ausübenden Person dazu führen, dass die gewaltvolle Beziehung länger fortgeführt wird, da die betroffene Person aus ihrer Überlegenheit heraus Empathie und Verantwortung für die Situation und damit auch das gewaltvolle Verhalten der*des Partner*in empfindet.

ZUSAMMENFASSUNG: QUEERE BEZIEHUNGSGEWALT IM KONTEXT GESELLSCHAFTLICHER MACHTVERHÄLTNISSE

Queere Beziehungsgewalt entsteht nicht im luftleeren Raum. Die vielfältigen Risikofaktoren lassen sich auf einen gemeinsamen Kontext zurückführen: Eine queerfeindliche Gesellschaft, die sich bis auf die intimsten Beziehungen auswirkt. Sie ruft erlebte und internalisierte Queerfeindlichkeit hervor, beeinflusst durch den dadurch entstehenden Minderheitenstress die psychische Gesundheit queerer Menschen und stellt eine mangelnde Gesundheitsversorgung zur Verfügung, um diese Belas-

tungen adäquat zu behandeln. Außerdem machen gesellschaftliche normative Bilder von Beziehungsgewalt queere Beziehungsgewalt und damit queere Betroffene unsichtbar, wodurch das Erkennen und damit Besprechen und Beenden der Gewalt erschwert wird. Leerstellen, diskriminierende Strukturen und Ausschlüsse im Hilfesystem lassen queere Menschen mit der aus alledem entstehenden erhöhten Betroffenheit von Beziehungsgewalt allein.

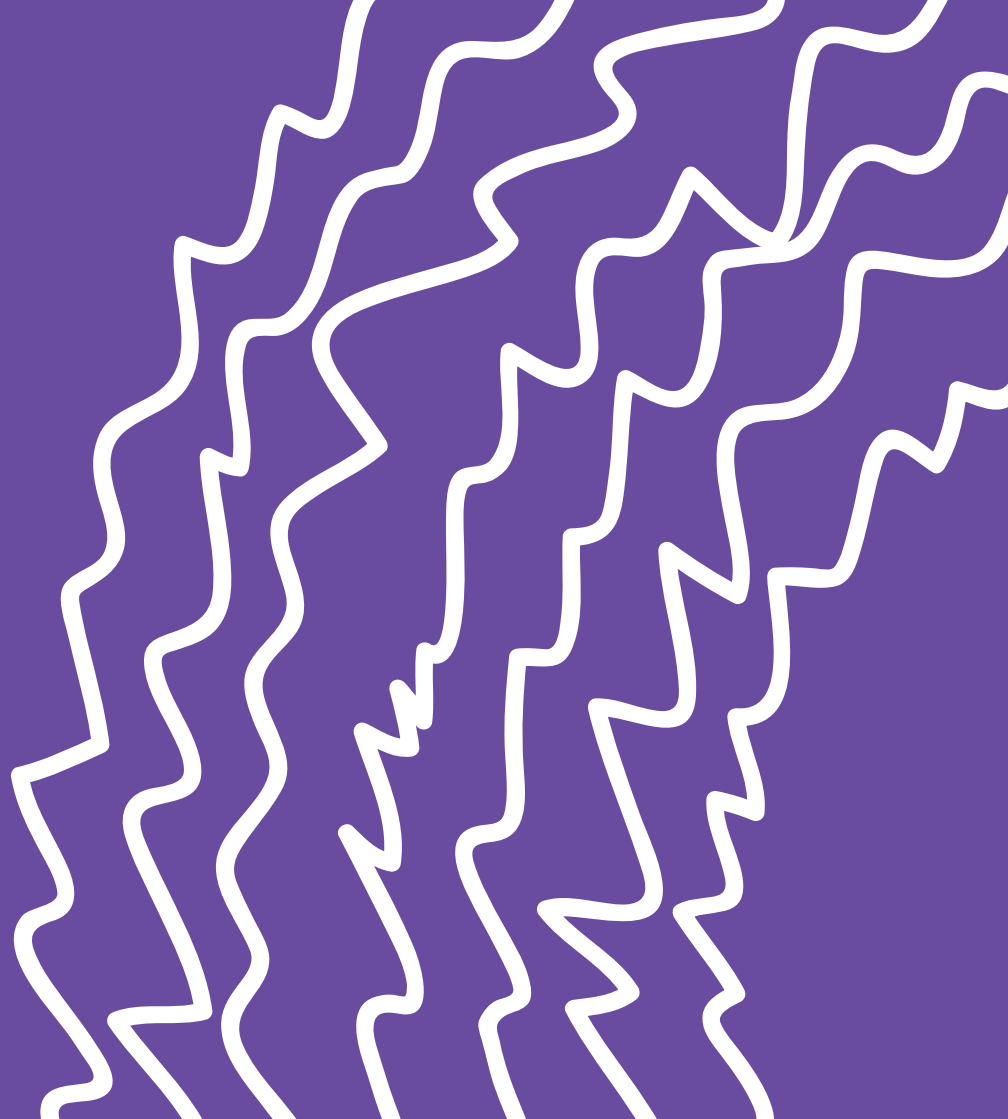
Auffällig ist, dass die gesellschaftlich bedingten Risikofaktoren nicht nur auf das Erleben, sondern in vielen Fällen auch auf das Ausüben der Beziehungsgewalt zutrifft. Die eigene (queere, also marginalisierte) Positionierung in Bezug auf die (queerfeindliche) Gesellschaft bringt ein erhöhtes Risiko für queere Menschen mit sich, Beziehungsgewalt zu erfahren sowie auszuüben. Dies steht im Kontrast zu der allgemeinen Annahme bezüglich (heterosexueller) Beziehungsgewalt,

dass nur die marginalisierte Position der betroffenen Person ein Risikofaktor darstelle, ausschlaggebend für das Ausüben der Gewalt jedoch im Gegenteil eine gesellschaftliche Überlegenheit und Privilegierung sei.

Um die Risikofaktoren in ihren komplexen Zusammenhängen zu verstehen, ist deshalb ein Umdenken in Bezug auf Gewalt in queeren Beziehungen notwendig. Die Rolle der queerfeindlichen Gesellschaft sollte dabei nicht vernachlässigt werden.

Wichtig zu beachten ist, dass sich unter dem Begriff queer und somit auch Queerfeindlichkeit ganz verschiedene Lebens- und Diskriminierungsrealitäten versammeln: Transfeindlichkeit äußert sich anders als Bifeindlichkeit, Homofeindlichkeit anders als Interfeindlichkeit, usw. Deshalb sind manche dieser Gruppen anders und teilweise auch deutlich mehr als andere von Beziehungsgewalt betroffen.

Ebenso muss ein intersektionaler Blick angewendet werden, der z.B. geflüchtete queere Menschen, sehr junge queere Menschen, oder behinderte queere Menschen mitdenkt. Hier braucht es v.a. im deutschen Kontext mehr Forschung zum Thema Beziehungsgewalt, die differenziert die verschiedenen queeren Gruppen in den Blick nimmt. 



WAS KANN ICH TUN..

... WENN ICH ALS QUEERE PERSON BEZIEHUNGSGEWALT ERLEBT HABE?

DIE EIGENEN ERFAHRUNGEN ERNST NEHMEN

Wenn Du eine Beziehung hast oder hattest, in der Du nicht gut behandelt wirst bzw. wurdest und in der es Dir nicht gut geht bzw. ging, ist es wichtig, dass Du Dich darin ernst nimmst. Viele Betroffene sind unsicher, ob das, was sie erlebt haben, wirklich Gewalt ist. Diese Unsicherheit ist normal. Recherche, Gespräche mit vertrauten Menschen oder eine Beratungsstelle können helfen, das Erlebte einzuordnen.

GEFÜHLE ZULASSEN

Nachdem ein Mensch Gewalt in einer seiner nächsten Beziehungen erlebt hat, sind sehr verschiedene Reaktionen möglich. Es gibt keine „richtigen“ oder „falschen“ Gefühle: Vielleicht fühlst Du Dich traurig, wütend, verzweifelt, ängstlich oder Du fühlst gar nicht viel. Alles ist verständlich und darf sein.



UNTERSTÜTZUNG IM PERSÖNLICHEN UMFELD SUCHEN

Austausch kann sehr entlastend sein. Wenn Du mit vertrauten Personen über das Erlebte sprichst, sag ihnen, was Du Dir wünschst – wenn Du das schon weißt: z.B. Zuhören, eine Umarmung oder praktische Unterstützung im Alltag. Für manche ist es hilfreich, dass die Person auch queer ist oder dass sie ähnliche Erfahrungen gemacht hat. Wenn es solche Personen nicht in Deinem persönlichen Umfeld gibt, findest Du sie vielleicht auf Social Media oder in Gruppenangeboten von Beratungsstellen.

PROFESSIONELLE UNTERSTÜTZUNG SUCHEN

Es kann auch sein, dass Du kein vertrauensvolles Netz von Freund*innen oder Familie hast, dass Du vielleicht nicht geoutet bist oder unsicher bist, wie Deine nahen Menschen reagieren – auf die Erzählungen Deiner Gewalterfahrungen oder auch auf Deine queere Beziehung. Dann, und auch aus anderen Gründen, kann es eine gute Möglichkeit sein, sich an eine Beratungsstelle zu wenden. Hier kannst Du mit einer unbekannten Person sprechen, die sich mit dem Thema auskennt und Dir professionell zur Seite steht. Beratungsstellen bieten einen geschützten Rahmen, um (auf Wunsch auch



anonym) von Deinen Erfahrungen zu erzählen, Gefühle und Gedanken zu sortieren und mögliche weitere Schritte in Deinem Sinne zu besprechen. Es gibt leider wenig Fachstellen, die explizit auf queere Beziehungsgewalt ausgerichtet sind. Aber es gibt viele queere Einrichtungen sowie Beratungsstellen für Betroffene von häuslicher Gewalt. Wenn Du Sorge hast, dass sie Dich nicht gut in Deinen Anliegen unterstützen können, bzw. dass Du Unverständnis oder Diskriminierungen erlebst, kann es helfen, vorab per Telefon oder Mail von Deiner queeren Beziehungskonstellation zu erzählen und zu schauen, wie die Reaktion ausfällt. Sie sollte respekt-

voll und akzeptierend sein und Dir ein sicheres Gefühl geben. Auch eine Therapie kann Dich längerfristig bei der Verarbeitung unterstützen. In akuten Notlagen ist ein Notruf beim Rettungsdienst oder der Polizei möglich. Vielleicht hast Du schlechte Erfahrungen mit diesen Instanzen gemacht oder Angst vor schlechter Behandlung und Diskriminierung oder willst z.B. wegen Deines Aufenthaltstitels nicht mit der Polizei in Kontakt kommen. Wenn Du gar nicht weißt, an wen Du Dich wenden kannst, kann eine anonyme Notfallnummer (oder ein Chat) eine Möglichkeit sein, gemeinsam zu überlegen, was Du tun kannst oder wen Du ansprechen kannst.

INSTITUTIONELLE ANGEBOTE FÜR QUEERE BETROFFENE VON BEZIEHUNGSGEWALT

Beratungsstellen:

- › **gewaltfreileben** (Frankfurt a.M.): für lesbische, bi+, trans*, nicht-binäre und queere Frauen*, die Gewalt in ihren Familien oder intimen Beziehungen erfahren (haben):
→ gewaltfreileben.org/beratung/beratungsangebote
- › **Bellis e.V.** (Leipzig): für alle queeren Menschen ab 14J., die sexualisierte Gewalt erfahren (haben):
→ bellis-leipzig.de/queer-beratung
- › **MANEO Opferhilfe** (Berlin): für queere Männer, die jegliche Form von Gewalt erfahren (haben):
→ maneo.de/maneo-arbeit/opferhilfe
- › **Basis Praevent** (Hamburg): für Jungen* und Männer*, die sexualisierte Gewalt erfahren haben:
→ basis-praevent.de/ueber-uns/angebot

- › **L-Support** (Berlin): für queere Frauen, Lesben*, inter*, nicht-binäre, trans* maskuline und feminine sowie agender Personen (FLINTA*), die Gewalt in ihren Beziehungen erfahren (haben):
→ l-support.net/angebote/beratung/#persoenliche-beratung
- › **Rubicon** (Köln): für alle queeren Menschen, die Gewalt erfahren (haben):
→ gewaltfreileben.org/beratung/beratungsangebote

Schutzeinrichtungen:

- **LSBTIQ***
Schutzwohnung (Berlin):
→ *awo-schutzwohnung.de*
- **TIN* Schutzunterkunft**
(München):
→ *frauenhilfe-muenchen.de/
frauenhaus/informatio-
nen-tin-schutzunterkunft*
- **Frauenschutzhäuser/
Männerschutzwohnungen
in Deiner Umgebung**

Wichtige Telefonnummern:

- **Hilfetelefon für Frauen:**
Beratung bei Gewalt in
18 Sprachen: 116016
oder online:
→ *hilfetelefon.de/das-hilfete-
lefon/beratung*
- **Ansprechpersonen für
LSBTIAQ+ Personen
bei der Polizei:**
→ *100mensch.de/zeig-sie-an*
- **Notruf Polizei/
Rettungsdienst:**
→ 110/112

Die meisten Beratungsstellen (s.o.) haben auch die Option einer (anonymen) Telefon-, Email- und/ oder Chat-Beratung, sowohl für betroffene Personen als auch für Angehörige und Fachkräfte!

**EIGENE RESSOURCEN STÄRKEN**

Neben einer Unterstützung von anderen, kannst Du überlegen, was Dir normalerweise im Alltag und in schwierigen Momenten Kraft gibt. Auch das ist bei allen Menschen unterschiedlich. Zum Beispiel: Bewegung, Natur; Schreiben, Musik oder sich mehr

Wissen zu den Themenbereichen Beziehungsgewalt, Queerness, usw. aneignen. Auch die Erfahrung von gewaltfreien Beziehungen – freundschaftlich, familiär oder romantisch –, die Dir ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit geben, kann heilsam sein.

**UMGANG MIT DER GEWALTVOLL
HANDELNDEN PERSON**

Nur Du kannst entscheiden, was für Dich gut und sicher ist. Wenn Du noch in der Beziehung bist, in der Du Gewalt erlebst, bzw. erlebt hast, kannst nur Du entscheiden,

ob Du Dich trennen möchtest. Vielleicht möchtest Du es, aber weißt nicht wie oder hast Angst vor den Konsequenzen. In diesem Fall kann es ratsam sein, mit anderen Menschen

zu sprechen, um damit nicht allein zu sein und auf Deine Sicherheit zu achten. Manchen hilft ein späteres Gespräch oder eine Entschuldigung der Gewalt ausübenden Person, andere brauchen deutliche Grenzen und räumliche Distanz, um das Geschehene verarbeiten zu können. Bei allen Entscheidungen stehen Deine Bedürfnisse an erster Stelle.

DU BIST NICHT ALLEIN

Als queere Person, die Gewalt in ihrer Beziehung erlebt hat, ist es meist noch schwerer, die eigenen Erfahrungen ernst zu nehmen und mit anderen zu teilen. Das ist verständlich, weil es so wenig Thema in der Öffentlichkeit ist, dass es sich vielleicht nach einer vereinzelten Erfahrung anfühlt. Aber auch wenn queere Beziehungsgewalt wenig sichtbar ist: Viele queere Menschen erleben sie. Du bist mit Deinen Erfahrungen nicht allein. Sie sind wichtig und verdienen Unterstützung.

... WENN ICH BEZIEHUNGSGEWALT GEGEN QUEERE PERSONEN MITBEKOMME?

GEWALT WAHRNEHMEN UND EINORDNEN

Du kannst Gewalt aus vielen Rollen mitbekommen – als Freund*in, Kolleg*in, Familienmitglied oder Nachbar*in. Wenn Du unsicher bist, ob das, was Du beobachtest, Gewalt ist, sprich behutsam mit der betroffenen Person darüber oder hol Dir Rat bei einer anderen Person oder einer Beratungsstelle. Nimm Dein Bauchgefühl ernst, wenn Du das Gefühl hast, einer Person geht es nicht gut in ihrer Beziehung und/ oder sie wird nicht gut behandelt.

ERSTE UNTERSTÜTZUNG FÜR BETROFFENE

Wenn Dir eine betroffene Person ihre Gewalterfahrungen anvertraut, denkst Du vielleicht, Du müsstest besondere Fähigkeiten haben, um die Person unterstützen zu können. Dem ist nicht so. Es ist wichtig, dass Du einfach erstmal da bist. Zuhören und Ernstnehmen sind die ersten Schritte. Wichtig ist, keine schnellen Ratschläge zu geben oder eigenmächtig zu handeln. Richte Dich stattdessen an den Bedürfnissen der Person aus – und frag nach,

wenn etwas unklar ist. Gleichzeitig kann es sein, dass eine betroffene Person nicht immer direkt weiß, was ihr konkret gut tun würde. Setze sie in diesem Fall nicht unter Druck, sondern lass ihr Zeit. Du kannst auch verschiedene konkrete Unterstützungsangebote machen.

PRAKTISCHE UNTERSTÜTZUNG ANBIETEN

Viele Betroffene brauchen neben Gesprächen auch Hilfe im Alltag. Das können zum Beispiel Einkäufe, Begleitung von Terminen, Kinderbetreuung, Umzugshilfe oder Unterstützung bei der Therapie- oder Wohnungssuche sein.

SICHERHEIT IM BLICK BEHALTEN

Bei allem, was Du tust, ist die Sicherheit von Dir und der betroffenen Person wichtig. Wenn Du den Eindruck hast, dass die Situation gefährlich ist oder die betroffene Person Ängste äußert, z.B. weitere Gewalt zu erfahren, such Dir Hilfe bei einer professionellen Stelle oder ermutige die betroffene Person, dies zu tun und biete an, sie zu begleiten.

KONTAKT ZUR GEWALT AUSÜBENDEN PERSON

Wenn Du eher die gewaltvoll handelnde als die betroffene Person kennst, kannst Du auch hier den Kontakt suchen – mit einer klar ablehnenden Haltung gegenüber Gewalt. Dabei ist es eine nicht immer leichte Aufgabe herauszufinden, wie Du gut mit der Gewalt ausübenden Person in Kontakt sein kannst, ohne die Gewalterfahrung der betroffenen Person zu relativieren oder zu ignorieren.

EIGENE BELASTUNG ERNST NEHMEN

Unterstützung geben kann anstrengend und belastend sein.

Es kann sein, dass Du selbst ähnliche Erfahrungen in Deinem Leben gemacht hast oder andere persönliche belastende Themen kennst, die durch die Situation aufgewühlt werden. Achte deshalb unbedingt auf Deine eigenen Grenzen und such Dir Hilfe, wenn Du sie brauchst – bei Freund*innen oder Beratungsstellen, nicht bei der betroffenen Person. Es kann auch überfordernd sein, als einzige Person von der Geschichte zu wissen und unterstützend für die betroffene Person da zu sein: in diesem Fall besprich mit der Person, ob Du noch ein oder zwei weitere vertrauensvolle Personen in die Unterstützungsrolle dazuholen kannst.

QUEERSPEZIFISCHE BESONDERHEITEN BEACHTEN

Wenn Du nicht queer bist, prüfe mögliche Vorurteile gegenüber queeren Menschen, Beziehungen und queerer Beziehungsgewalt und such Dir ggf. Austausch. Wenn Du merkst, dass Du sie nicht überwinden kannst, sag der betroffenen Person ehrlich, dass Du gerade nicht die richtige Ansprechperson für sie bist – und überleg zusammen mit ihr, wer das stattdessen sein könnte.

Wenn Du selbst queer bist, kann es sein, dass Du denkst (oder

Dir wünschst), dass in queeren Beziehungen keine Gewalt passieren kann, sondern diese nur von (cis) Männern an (cis) Frauen ausgeübt wird. Dem ist nicht so! Vielleicht willst Du auch die queere Community davor schützen, dass sie gesellschaftlich noch mehr stigmatisiert wird. Aber Du hilfst sowohl der betroffenen Person als auch der queeren Community nur, indem Du ein Sprechen über die reale Gewalt, die auch zwischen queeren Personen auftritt, ermöglichst.

... WENN ICH VERMUTE, DASS ICH SELBST GRENZVERLETZEND ODER GEWALTVOLL GEHANDELT HABE?

DIE GEWALT SOFORT BEENDEN

Wenn aktuell noch Gewalt von Dir ausgeht oder Du befürchtest, dass es noch einmal passieren könnte, ist der wichtigste Schritt, sie unmittelbar zu stoppen. Such Dir Hilfe, wenn du merkst, dass Du das allein nicht schaffst!

DEINE VERANTWORTUNG ANERKENNEN

Alle Menschen können Gewalt ausüben. Eigene Belastungen, Erfahrungen von Gewalt und Diskriminierungen oder das Gefühl, innerhalb der Beziehung nicht fair behandelt worden zu sein, können erklären, warum die Gewalt ausgeübt wurde, aber sie rechtfertigen sie nicht. Die Verantwortung für das eigene Verhalten liegt allein bei Dir (außer es handelt sich um Gegenwehr und Deinen Schutz).

VERANTWORTUNG FÜR DIE BETROFFENE PERSON ÜBERNEHMEN

Welches Verhalten von Dir jetzt hilfreich für die betroffene Person ist, kann sehr unterschiedlich sein: Vielleicht wünscht sie sich eine Entschuldigung, praktische Unterstützung oder finanzielle Beteiligung an ihren Verarbeitungsprozessen; vielleicht möchte sie einfach Abstand und Ruhe. Bitte achte insbesondere die Grenzen der betroffenen Person und setze sie nicht unter Druck mit Fragen oder eigenen Wünschen.

UMGANG MIT SCHULD UND SCHAM

Schuld- und Schamgefühle sind normal, nachdem Du eine andere Person gewaltvoll behandelt hast. Sie können aber echte Verantwortungsübernahme und Veränderungsprozesse blockieren. Es kann helfen, dies in einer Therapie oder Beratung zu bearbeiten. Bei allem sollte darauf geachtet werden, dass nicht die betroffene Person mit Deinen Gefühlen umgehen muss.

VERANTWORTUNG FÜR DICH UND DEIN VERHALTEN ÜBERNEHMEN

Es kann sein, dass durch Dein Verhalten auch bei Dir selbst schwere Themen, Gefühle und eigene Erfahrungen aufgekommen sind. Auch für Dein eigenes Wohlergehen solltest Du Verantwortung übernehmen, indem Du guckst, was Dir jetzt gut tut und wer Dich (persönlich oder professionell) unterstützen kann. Das kann z.B. in Form einer Therapie oder eines Gesprächs mit einer nahen Person sein.

Auch um Deine gewaltvollen Verhaltensmuster langfristig verändern zu können, ist die Unterstützung durch andere ratsam. Leider sind Anlaufstellen, die explizit

mit queeren Gewalt ausübenden Personen arbeiten, nicht gängig. Die meisten sogenannten Täterberatungsstellen sind für (cis) Männer und im Einzelfall (auch) für (cis) Frauen. Du kannst Dich aber auf ihren Websites über ihre Zielgruppe informieren oder bei Unsicherheit per Mail oder Telefon auf Deine queere Identität bzw. Beziehung hinweisen und auf ihre Reaktionen achten. Du solltest in jedem Fall respektvoll behandelt werden. Wenn das Angebot nicht für Dich zuständig ist, kannst Du um eine Weiterverweisung bitten. Ansonsten können Dir auch queere Beratungsangebote weiterhelfen.

... WENN ICH ALS FACHKRAFT IM QUEEREN ODER ANTI-GEWALT-BEREICH ARBEITE?

ZUGÄNGLICHKEIT VERBESSERN

Da queere und Anti-Gewalt-Anlaufstellen bisher kaum zusammengedacht werden, wissen viele queere Betroffene nicht, wo sie sich hinwenden können. Und auch wenn sie theoretisch zur Zielgruppe der Institutionen passen (z.B. als trans Frau in einer Beratungsstelle für Frauen, die häusliche Gewalt erlebt haben), fühlen sie sich oft nicht angesprochen oder sind unsicher, ob sie gemeint sind und was sie

erwartet. Sichtbare Öffentlichkeitsarbeit und explizites Willkommen heißen queerer Lebensrealitäten in Anlaufstellen für häusliche Gewalt sowie explizites Hinweisen auf das Thema Beziehungsgewalt in queeren Angeboten erhöhen die Zugänglichkeit. Das Angebot zielgruppenspezifischer Maßnahmen (wie z.B. Beratungs- oder Gruppenangebote für queere Betroffene von Beziehungsgewalt) kann es quee-

PROFESSIONELLE GRUNDHALTUNG BEWAHREN

ren Menschen erleichtern, sich professionelle Unterstützung zu suchen. Auch das bewusste Öffnen des Teams für queere Mitarbeitende kann ein Schritt in Richtung Zugänglichkeit für queere Zielgruppen sein.

Bei Unsicherheit im Umgang mit queeren Betroffenen von Beziehungsgewalt gilt zunächst, die eigene professionelle Haltung weiter umzusetzen: zuhören, Glauben schenken, bedürfnis- und ressourcenorientiert arbeiten. Diese Grundpfeiler helfen unabhängig davon, wie vertraut queere Lebensrealitäten sind.



WEITERVERWEISEN UND GRENZEN KENNEN

Wenn spezialisierte Unterstützung nötig ist oder Du als Fachkraft, bzw. ihr als Institution merkt, an Eure Grenzen zu stoßen und inhaltlich nicht weiterzuwissen, ist es angebracht, an ein passendes Angebot weiter zu verweisen. Dafür ist es hilfreich, sich präventiv mit zuständigen Angeboten für diese Zielgruppe in der Region vertraut zu machen.

FACHLICHE WEITERENTWICKLUNG

Langfristig lassen sich Unsicherheiten, Vorurteile und Wissenslücken gegenüber queeren Betroffenen von Beziehungsgewalt durch Fortbildungen, Supervision oder Team-Schulungen abbauen.

KOOPERATIONEN NUTZEN

Auch eine konkrete Zusammenarbeit zwischen queeren Einrichtungen und Anti-Gewalt-Strukturen kann ermöglichen, Leerstellen im eigenen Fachwissen zu erkennen und das Unterstützungsangebot zu erweitern.

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

- Carmen Maria Machado: Archiv der Träume (Roman)
- Charly Krenn: Queere Anti-Gewalt-Arbeit in Deutschland. Aufdeckung und Aufarbeitung queerspezifischer Gewalterfahrungen (Buch oder kostenloses PDF):
→ library.oapen.org/bitstream/handle/20.500.12657/103676/9783966658966.pdf?sequence=1
- Jo Knoop: Gewalt auf den zweiten Blick. Queere Beziehungsgewalt im Kontext gesellschaftlicher Machtverhältnisse (Masterarbeit):
→ opendata.uni-halle.de/bitstream/1981185920/119397/1/KnoopJo_Gewalt%20auf%20den%20zweiten%20Blick.pdf
- LesMigras: Unterstützung geben (Broschüre):
→ lesmigras.de/wp-content/uploads/2021/06/LM_Broschüre_Tapesh_UnterstuetzungGeben.pdf

QUELLEN

1 Kruber, Anja/Weller, Konrad/Bathke, Gustav-Wilhelm/Voß, Heinz-Jürgen (2022): Partner 5 Erwachsene 2020: Primärbericht: sexuelle Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt. Merseburg: Hochschulverlag Merseburg.

2 Schröttle, Monika/Ansorge, Nicole (2008): Gewalt gegen Frauen in Partnerschaften – eine sekundäranalytische Auswertung zur Differenzierung von Schweregraden, Mustern, Risikofaktoren und Unterstützung nach erlebter Gewalt. Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

3 Hagemann-White, Carol/Kavemann, Barbara/Ohl, Dagmar (1997): Parteilichkeit und Solidarität: Praxiserfahrungen und Streitfragen zur Gewalt im Geschlechterverhältnis. Bielefeld: Kleine.

4 Beigang, Steffen/Fetz, Karolina/Kalkum, Dorina/Otto, Magdalena (2017): Diskriminierungserfahrungen in Deutschland. Ergebnisse einer Repräsentativ- und einer Betroffenenbefragung. Baden-Baden: Nomos.

5 European Union Agency for Fundamental Rights (2020): A Long Way to Go for LGBT Equality. Luxembourg: Publications Office of the European Union.

6 Lüter, Albrecht/Riese, Sarah/Sülzle, Almut (2020): Berliner Monitoring. Trans- und homophobe Gewalt. Erste Ausgabe. Schwerpunktthema lesbenfeindliche Gewalt. Berlin: Camino.

7 Harden, Jacqueline/McAllister, Paige/Spencer, Chelsea M./Stith, Sandra M. (2022): The Dark Side of the Rainbow: Queer Women's Experiences of Intimate Partner Violence. In: Trauma, Violence, & Abuse 23(1), S. 301–313.

8 Ohms, Constance (2008): Das Fremde in mir: Gewaltdynamiken in Liebesbeziehungen zwischen Frauen, soziologische Perspektiven auf ein Tabuthema. Bielefeld: Transcript.

9 Kruber, Anja/Weller, Konrad/Bathke, Gustav-Wilhelm/Voß, Heinz-Jürgen (2022): Partner 5 Erwachsene 2020: Primärbericht: sexuelle Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt. Merseburg: Hochschulverlag Merseburg.

10 LGBT Youth Scotland (2010): Out of sight, out of mind? Transgender People's Experiences of Domestic Abuse.

11 Chen, Jieru/Khawiwada, Srijana/Chen, May S./Smith, Sharon G./Leemis, Ruth W./Friar, Norah W./Basile, Kathleen C./Kresnow, Marcie-jo (2023): The National Intimate Partner and Sexual Violence Survey 2016/2017: Report on Victimization by Sexual Identity Centers for Disease Control and Prevention: Re-

port on Victimization by Sexual Identity. In: Atlanta, GA: National Center for Injury Prevention and Control, Centers for Disease Control and Prevention.

12 Knoop, Jo (2024): Gewalt auf den zweiten Blick. Queere Beziehungsgewalt im Kontext gesellschaftlicher Machtverhältnisse (Masterarbeit): https://opendata.uni-halle.de/bitstream/1981185920/119397/1/KnoopJo_Gewalt%20auf%20den%20zweiten%20Blick.pdf

13 Sutter, Megan E./Rabinovitch, Annie E./Trujillo, Michael A./Perrin, Paul B./Goldberg, Lisa D./Coston, Bethany M./Calton, Jenna M. (2019): Patterns of Intimate Partner Violence Victimization and Perpetration Among Sexual Minority Women: A Latent Class Analysis. In: Violence Against Women 25(5), S. 572–592.

14 Waters, Emily (2017): Report on LGBTQ and HIV-affected Intimate Partner Violence in 2016. New York City.

15 Ohms, Constance (2022): Internalisierte Homo-, Bi+-, Trans*- und Queernegativität und Gewalterfahrungen in intimen Partner*innenschaften. https://broken-rainbow.de/wp-content/uploads/2022/01/Broschüre-verinnerlichte-Homo-Transnegativität_online.pdf (21.11.2025).

16 Badenes-Ribera, Laura/Sánchez-Meca, Julio/Longobardi, Claudio (2019): The Relationship Between Internalized Homophobia and Intimate Partner Violence in Same-Sex Relationships: A Meta-Analysis. In: *Trauma, Violence, & Abuse* 20(3), S. 331–343.

17 Hottes, Travis Salway/Bogaert, Laura/Rhodes, Anne E./Brennan, David J./Gesink, Dionne (2016): Lifetime Prevalence of Suicide Attempts Among Sexual Minority Adults by Study Sampling Strategies: A Systematic Review and Meta-Analysis. In: *American Journal of Public Health* 106(5), S. e1–e12.

18 Salway, Travis/Ross, Lori E./Fehr, Charles P./Burley, Joseph/Asadi, Shayan/Hawkins, Blake/Tarasoff, Lesley A. (2019): A Systematic Review and Meta-Analysis of Disparities in the Preva-

lence of Suicide Ideation and Attempt Among Bisexual Populations. In: *Archives of Sexual Behavior* 48(1), S. 89–111.

19 Watkinson, Ruth Elizabeth/Linfield, Aimee/Tielemans, Jack/Francetic, Igor/Munford, Luke (2024): Gender-Related Self-Reported Mental Health Inequalities in Primary Care in England: A Cross-Sectional Analysis Using the GP Patient Survey. In: *The Lancet Public Health* 9(2), S. e100–e108.

20 Krüger, Paula/Pfister, Andreas/Eder, Manuela/Mikolasek, Michael (2023): Gesundheit von LGBT-Personen in der Schweiz. Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.

21 Clark, Terryann C./Lucassen, Matthijs F.G./Bullen, Pat/Denny, Simon J./Fleming, Theresa M./Robinson, Elizabeth M./Rossen, Fiona V. (2014): The Health and Well-Being of Transgender High School Students: Results From the New Zealand Adolescent Health Survey (Youth'12). In: *Journal of Adolescent Health* 55(1), S. 93–99.

22 Meyer, Ilan H. (2003): Prejudice, So-

cial Stress, and Mental Health in Lesbian, Gay, and Bisexual Populations: Conceptual Issues and Research Evidence. In: *Psychological Bulletin* 129(5), S. 674–697.

23 Bermea, Autumn M./Van Eeden-Moorefield, Brad/Khaw, Lyndal (2018): A Systematic Review of Research on Intimate Partner Violence Among Bisexual Women. In: *Journal of Bisexuality* 18(4), S. 399–424

24 Bosco, Stephen C./Robles, Gabriel/Stephenson, Rob/24 Starks, Tyrel J. (2022): Relationship Power and Intimate Partner Violence in Sexual Minority Male Couples. In: *Journal of Interpersonal Violence* 37(1–2).

25 Ohms, Constance (2020): Gewalt in cis-gleichgeschlechtlichen und trans* Partner*innenschaften. In: Büttner, Melanie (Hrsg.): *Handbuch häusliche Gewalt*. Stuttgart: Schattauer. S. 81–90.

26 Bartens, Werner (2020): Emotionale Gewalt – die unsichtbare Keule. In: Büttner, Melanie (Hrsg.): *Handbuch häusliche Gewalt*. Stuttgart: Schattauer. S. 24–36.

27 Head, Sarah/Milton, Martin (2014): Filling the Silence: Exploring the Bisexual Experience of Intimate Partner Abuse. In: *Journal of Bisexuality* 14(2), S. 277–299.

28 Calton, Jenna M./Cattaneo, Lauren Bennett/Gebhard, Kris T. (2016): Barriers to Help Seeking for Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, and Queer Survivors of Intimate Partner Violence. In: *Trauma, Violence, & Abuse* 17(5), S. 585–600.

29 Balsam, Kimberly F./Szymanski, Dawn M. (2005): Relationship Quality and Domestic Violence in Women's Same-Sex Relationships: The Role of Minority Stress. In: *Psychology of Women Quarterly* 29(3), S. 258–269.

30 McKenry, Patrick C./Serovich, Julianne M./Mason, Tina L./Mosack, Katie (2006): Perpetration of Gay and Lesbian Partner Violence: A Disempowerment Perspective. In: *Journal of Family Violence* 21(4), S. 233–243.

31 Renzetti, Claire M. (1988): Violence in Lesbian Relationships: A Preliminary Analysis of Causal Factors. In: *Journal of Interpersonal Violence* 3(4), S. 381–399.





DU BIST NICHT ALLEIN.